Amtsblatt der Gerichtsämter Grünhain, Johanngeorgenstadt, Schneeberg, Schwarzenberg u. Hildenfels und der Stadträthe zu Eibenstock, Grünhain, Gersdorf, Lößnitz, Neustädtel, Schneeberg, Schwarzenberg, Hildenfels und Zwickau.

№ 250. Sonntag, den 26. October. 1873.

Erzgeb. Volksfreund.

Erscheint täglich mit Ausnahme Montags. — Preis vierteljährlich 15 Ngr. — Insertionsgebühren die gespaltene Zeile 10 Pfennige. — Inseratenannahme für die am Abende erscheinende Nummer bis Vormittags 11 Uhr.

Holz-Auction im Lößnitzer Kirchen- und Hospitalwalde.

In der Ficker'schen Schankwirthschaft zu Dreihausen sollen

Donnerstag, den 30. October 1873, von Vormittags 9 Uhr an,

folgende im mittleren und oberen Grünewalde, Abtheilung Nr. 23, 24 und 25 (in der Nähe der schwarzen Säuere) aufbereitete Durchforstungshölzer, als:

7 Stück Nadelholz-Stämme von 11—16 Centimeter Mittenstärke, 12—16 Meter Länge,
680 „ „ Stangen „ 4—6 „ Unterstärke (Zaunstecken) } 5—15 Meter Länge,
851 „ „ „ „ 7—9 „ „ (Spundstangen)
179 „ „ „ „ 10—12 „ „
50 „ „ „ „ 13—15 „ „
11,20 Hundert birkenes } Schlagreisig und
68,10 „ Nadelholz- }
31 Haufen Bodenstreu

gegen sofortige Bezahlung und unter den vor Beginn der Auction bekannt gemacht werdenden Bedingungen versteigert werden.

Die Cassen- und Revier-Verwaltung der Kirche zu Lößnitz.

G. Marpert. C. Ernst Clemm.

Nachstehend verzeichnete **Diebstähle** werden zur Wiedererlangung der gestohlenen Gegenstände und Ermittlung der Diebe hiermit zu öffentlicher Kenntniß gebracht.

Es sind hier gestohlen worden:

In der Nacht vom 16. zum 17. dieses Monats aus einem Hause an der Zwickauer Straße sechs Stück Brote, eine Pfanne mit Weinbeeren, eine Quantität Schweinefett, circa ½ Pfund, ein Tragkorb und 5 Flaschen Wein;

am 21. dieses Monats gelegentlich des Jahrmarktes von Verkaufsständen 1 Paar Frauenstiefeletten und 1 Kapuze von schwarzem Sammet;

ferner an demselben Tage 2 Portemonnaies mit 5 Thaler und über 5 Thaler Geld;

endlich in der Nacht vom 22. zum 23. dieses Monats aus einem Hause am Kesselplatz 1 wollner grün und schwarz carrirter Oberrock, 1 halbwollner gelb und schwarz gestreifter desgleichen, 1 grauer, weiß und schwarz geschüpperter Kantenrock, 1 schwarzseidne Blouse und 1 Jäckchen von braunem Lama.

Schneeberg, den 24. October 1873. Der Stadtrath. Geier.

Für die durch Ueberschwemmung heimgesuchte Stadt **Immenstadt** in Baiern, in welcher außer Brücken 4 Häuser vollständig weggeschwemmt und 80 — 100 Häuser größtentheils zerstört worden sind, werden **milde Gaben**, um die wir hiermit bitten, über deren Eingang wir öffentliche Quittung ablegen werden, in der **Stadtkasse** entgegengenommen.

Schneeberg, den 24. October 1873. Der Stadtrath. Geier.

Tagesgeschichte.

Proceß Bazaine.

Der Präsident kündigt nun an, daß er die Zeugen Betreffs der Ereignisse vom 12. bis 19. August (über die militärischen Operationen, welche während dieser Zeit Statt fanden) vernehmen wird. Der erste ist Marschall Canrobert, der bekanntlich das 6. Corps der Rhein-Armee befehligte, das nicht vollständig war und nur 54 Kanonen hatte. Der Marschall, ein zierliches Männchen, tritt langsamen Schrittes und mit zurückgeworfenem Kopf in den Saal. Seine Haltung ist aber nichts weniger als imponirend. Die Uniform, die er trägt, ist eine etwas abgenutzte. Es ist die, welche er vor Metz hatte. Er erklärt, daß er 74 Jahre alt und Marschall von Frankreich sei. Auf die Aufforderung des Präsidenten gibt Canrobert eine lange und breite Auseinandersetzung über die Operationen, die er vor Metz ausgeführt habe. Auf die Sache des Marschalls Bazaine werfen seine Worte aber wenig Licht, er erstattet einfach Bericht über die Theilnahme seines Corps an den Kämpfen vom 16. und 18., um darzuthun, daß seine Truppen sich mit größter Tapferkeit gegen die Uebermacht des Feindes schlugen, am 16. nicht allein Position behaupteten, sondern auch den Feind zwangen, sich, wenn auch nicht weit, zurückzuziehen. Bei dieser Gelegenheit wirft er Bazaine vor, daß sich derselbe an der Schlacht betheiligt habe, er habe sich zwar tapfer gezeigt, aber das sei nicht der Platz für den Oberfeldherrn gewesen. Nach der Schlacht habe Zeuge den Befehl erhalten, sich zurückzuziehen. Der Befehl habe sich darauf gestützt, daß die Armee wegen Mangels an Munition und Lebensmitteln sich in großer Nähe von Metz halten müsse. Er stand zuerst auf Befehl des großen Hauptquartiers in Vignereuilles, da er aber diese Stellung für eine sehr schlechte gehalten, so habe er dieses dem Marschall schriftlich gemeldet und dieser ihm befohlen, er solle sich bis nach St. Privat aufstellen. Dort sei er in der Nacht angekommen und habe sich vom Maire fünf Leute geben lassen, um sie als Kundschafter auszusenden. Nach zwei Stunden seien sie zurückgekommen, ohne auf den Feind gestoßen zu sein. Zeuge erzählt nun weitläufig den Kampf von St. Privat, wo es ihm bald an Munition fehlte. Er spricht dabei von den ungeheuren Verlusten, welche die preußische Garde (er schätzt sie auf 8000 Mann) gehabt. Dem König von Preußen sei dies sehr nahe gegangen, und er habe deßhalb auch bei der Abstreckung der neuen Gränze verlangt, daß das Terrain, wo diese Schlacht geschlagen, zu Deutschland komme. Um 12 Uhr Nachmittags habe er Bazaine gemeldet, daß er angegriffen sei und Verstärkungen gebrauche. Dieser habe einer Division der Garde und der Artillerie Befehl gegeben, zu ihm zu stoßen, sie habe aber einen falschen Weg genommen und sei zu spät gekommen. Gegen 6½ Uhr (der König von Preußen habe in seiner Depesche an die Königin Augusta 7 Uhr angegeben) habe Zeuge sich nicht mehr halten können und den Rückzug, aber im gewöhnlichen Schritt, angetreten. Er sei aber nicht vor dem Feinde zurückgegangen, denn derselbe habe sich nicht gezeigt, aber eine Unmasse Eisen über seine Truppen geworfen. Der Feind habe es nicht gewagt, sich in St. Privat festzusetzen. So ungefähr die Erzählung des Marschalls, der einige jedoch unerhebliche Anklagen gegen den Marschall Bazaine erhebt. — Der Präsident stellt nun mehrere Fragen an den Marschall. Er will wissen, welche Absicht der Kaiser hatte, ob derselbe den Rückzug über Verdun befohlen, worüber jedoch Canrobert keine bestimmte Auskunft geben kann. Auf die Frage des Präsidenten, ob man den Angriff am 17. hätte erneuern können, erwiederte Marschall Canrobert: Diese Frage ist eine sehr zarte. Ich glaube es, aber ich bin dessen nicht sicher. Uebrigens muß ich auch eines Umstandes erwähnen. Als ich am 18. Morgens an meinen Truppen vorbeiritt, bemerkte ich, daß dieselben nicht zufrieden aussahen, wie es der Fall ist, wenn eine Schlacht bevorsteht. Ich fragte sie, was sie hätten. Sie antworteten mir: „Wir haben Hunger!" Sie hatten für vier Tage Lebensmittel, für den 15., 16., 17. und 18., aber sie hatten, wie dieses oft vorkommt, Alles aufgegessen. Sie schlugen sich also am 18. ohne etwas gegessen und getrunken zu haben. Wir hatten nicht einmal Wasser. Ein Angriff war deßhalb vielleicht nicht möglich. — Präs.: Ich frage Sie, ob ein Flankenmarsch nicht hätte ausgeführt und der Feind hätte zurückgeworfen werden können? — Canrobert: Wenn diese Bewegung gelungen wäre, so hätten wir den Feind jedenfalls in die Mosel geworfen. Sicher war dies aber auch nicht, da der Feind Brücken hatte und dieselben auch bewunderungswürdig schnell schlug. — Nach einigen weiteren Bemerkungen Canrobert's stellt Bazaine noch einige Fragen an denselben, die aber ohne besondere Bedeutung sind. Hervorzuheben ist nur, daß der Marschall Canrobert Bazaine vorwirft, seine Befehle nur mit dem Datum versehen, aber die Stunde nicht angegeben zu haben. In so wichtigem Augenblicke müsse man Alles genau angeben, denn der Tag habe 23, ja sogar 24 Stunden. — Der nächste Zeuge ist der Marschall Leboeuf, der schon gestern erschienen war. Derselbe will nur vom 15. August deponiren, da er den Befehl über das dritte Corps erst am 14. Abends übernommen habe. Derselbe erstattet Bericht über die Theilnahme seines Corps an den Kämpfen vom 16. und 18. Nach dem ersten Kampfe hatte sein Corps ungefähr 1000 Meter an Terrain gewonnen, und Bazaine habe ihn wegen seines Erfolges beglückwünscht. Derselbe erhielt nach der Schlacht ebenfalls den Befehl zum Rückzuge. Seinem Corps fehlten bereits am 17. die Lebensmittel. Am 18. behauptete er seine Stellungen und zog sich erst am 19., Morgens 3 Uhr, obgleich er es wußte, daß Canrobert und Ladmirault schon um 6½ Uhr ihre Stellungen geräumt. Auf die Frage des Präsidenten, ob man am 17. den Kampf wieder hätte aufnehmen können, drückt er die Ansicht aus, daß dies wohl möglich gewesen sein würde, doch könne man es nicht mit Bestimmtheit sagen. Es sei leicht, Pläne zu machen und später zu sagen, was man hätte thun können! Ein Ober-General befinde sich aber in einer besonderen Lage, da er die ganze Verantwortlichkeit habe. — Die Sitzung wird um 2 Uhr 55 Minuten suspendirt und um 3½ Uhr wieder aufgenommen. — Der nächste Zeuge ist General Ladmirault, Gouverneur, von Paris. Es ist eine kräftige, imponirende Erscheinung. Seine Mittheilungen aber bieten kein besonderes Interesse. Er spricht über die Kämpfe vom 14., 16. und 18., an welchem Tage er um 7½ Uhr das Schlachtfeld räumen mußte. Vom Präsidenten befragt, ob am 17. ein Vorgehen gegen den Feind möglich war, antwortete der General, daß er dies nicht wisse, daß er selbst es aber versucht haben würde. „Wir würden", so fügt er hinzu, „vielleicht geschlagen worden sein, aber ein Sieg wäre großartig gewesen." — Nach Ladmirault wird General Bourbaki als Zeuge eingeführt. Derselbe befehligte die Garde und war an der Schlacht vom 18. nicht betheiligt. Am 16. betheiligte sich, wie der General sagt, die Garde am Kampfe, und dieser sei gut ausgefallen. Am 18. sah Bourbaki einen Adjutanten des Marschalls Bazaine, der ihm sagte, daß der Kampf nicht ernst sei. Der Marschall stellte ihm frei, zu handeln, aber der General glaubte nicht, sich auf einen Kampf einlassen zu dürfen, so lange der Marschall anwesend sei. Erst am Abend habe General Ladmirault von ihm Verstärkungen verlangt. Unglücklicher Weise habe er die Wahrheit über die Lage nicht gekannt. Vom Marschall Canrobert erklärt Bourbaki keine Botschaft erhalten zu haben, was mit den Aussagen dieses Marschalls im Widerspruch steht. Die Frage des Präsidenten, ob man ungeachtet der Schlacht hätte abmarschiren können, bejaht Bourbaki. — Ihm folgt General Frossard. Derselbe ist sehr groß, hat eine stolze Haltung und antwortet mit fester und lauter Stimme. Er will einige Worte über die Schlacht von Forbach sagen, was der Präsident aber nicht gestattet. Seine Aussagen selbst sind unerheblich. — Der letzte Zeuge ist der General Jarras, Chef des großen Generalstabs. Derselbe spricht sehr leise, und man versteht ihm kaum. So viel man vernehmen kann, erstattet er Bericht über die Bewegungen, die vom 13. bis 19. ausgeführt wurden. Die Sitzung seien